

Materiell gesichert, aber häufig isoliert: zur Lebenssituation älterer Menschen im vereinten Deutschland

Schröder, Helmut

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schröder, H. (1995). Materiell gesichert, aber häufig isoliert: zur Lebenssituation älterer Menschen im vereinten Deutschland. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 13, 11-15. <https://doi.org/10.15464/isi.13.1995.11-15>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Materiell gesichert, aber häufig isoliert

Zur Lebenssituation älterer Menschen im vereinten Deutschland

Der Anteil älterer Menschen wird in Deutschland - wie in anderen westlichen Industrienationen - bedingt durch den Geburtenrückgang und die steigende Lebenserwartung auch in den nächsten Jahren kontinuierlich ansteigen. Dieser demographische Wandel hat mit dem Schlagwort „Alterung der Gesellschaft“ Eingang in die Medien gefunden. Diskutiert werden hierbei insbesondere die gesellschaftlichen Folgen, beispielsweise für die Produktivität der deutschen Wirtschaft angesichts alternder Belegschaften, für den Generationenvertrag oder für die Absicherung der Pflegebedürftigkeit, um nur einige Problembereiche zu benennen. Dies deutet darauf hin, daß der Informationsbedarf über die spezifische Lebenswelt älterer Menschen mit ihren objektiven Lebensbedingungen und ihrem subjektiven Wohlbefinden in der Zukunft voraussichtlich noch größer wird. Der folgende Artikel wird, ausgehend von einer soziodemographischen Strukturbeschreibung der Gruppe der Älteren, untersuchen, wie die Senioren im vereinten Deutschland leben. Damit soll ein Beitrag zur Klärung verschiedener Fragen, wie z.B. der finanziellen Versorgung älterer Frauen, der gesundheitlichen Situation Hochbetagter, der Gestaltung der Freizeit von jüngeren, aktiven Älteren oder dem Ausmaß der Vereinsamung, geleistet werden, über die in der Öffentlichkeit und den Medien kontrovers diskutiert wird. Neben einer Untersuchung der Lebensverhältnisse älterer Menschen in den Bereichen Einkommen, Wohnen, Gesundheit und Freizeit wird abschließend der Frage nachgegangen, wie diese Personengruppe das Leben allgemein und einzelne Aspekte davon bewertet.

Ein Drittel der Bevölkerung im Jahr 2040 älter als 60 Jahre

Die Aufmerksamkeit, die der Sozialkategorie der älteren Menschen beigemessen wird, läßt sich unter anderem auf Prognosen zurückführen, die darauf hinweisen, daß der Anteil der älteren Menschen in unserer Gesellschaft deutlich ansteigen wird. In einer mittleren Variante der achten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts wird der Anteil älterer Menschen über 60 Jahre in Deutschland ausgehend von 20,4 Prozent im Jahre 1992 auf knapp 34 Prozent im Jahre 2040 anwachsen (Graphik 1). Faktoren, die für diese Entwicklung verantwortlich gemacht werden können, sind neben der zunehmenden Lebenserwartung, die sinkende Geburtenquote, aber auch die seit 1990 rückläufigen Migrationsströme insbesondere der jüngeren Geburtskohorten nach Deutschland.

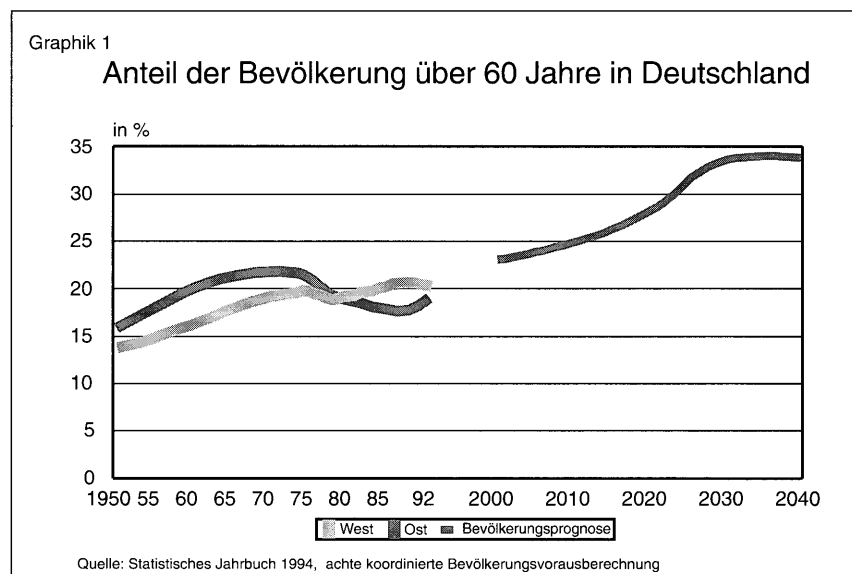
In Westdeutschland ist der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung zwischen 1950 und 1992 von 14 Prozent

auf knapp 21 Prozent gestiegen, bei gleichzeitigem Bevölkerungswachstum von ungefähr 51 Millionen auf 65 Millionen im Jahre 1992. In Ostdeutschland schrumpfte die Bevölkerung zwischen

1950 von 18 Millionen auf knapp 16 Millionen im Jahre 1992. Der Anteil der Älteren in der DDR bzw. Ostdeutschland stieg, ähnlich wie im Westen zwischen 1950 und 1974 von 16 auf 22 Prozent an. Danach ist ein deutlicher Rückgang der Quote zu erkennen, der unter anderem auf die seit 1975 ansteigenden und dann zwischen 1980 und 1989 auf einem hohen Niveau stagnierenden ostdeutschen Geburtenraten, sowie auf die in den achtziger Jahren betriebene Politik der Honecker-Ära mit Ausreisegenehmigungen für Rentner, zurückzuführen ist. Erst seit 1989 steigt wiederum der Anteil älterer Ostdeutscher, da unter anderem die Geburtenrate schlagartig gesunken ist und die mobilen Jüngeren - teilweise bedingt durch ökonomische Motive - in den Westteil von Deutschland abwandern.

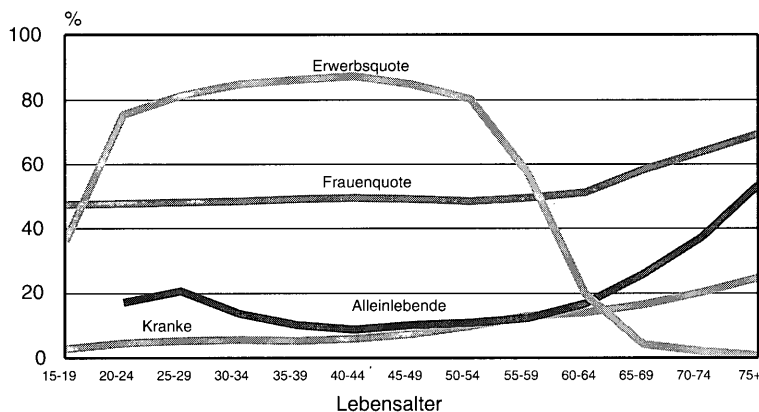
Gewonnene Jahre mit Risiken verbunden

Unter der Annahme, daß sich keine nachhaltigen Veränderungen des Fertilitätsverhaltens von Frauen sowie der Zuwanderungsraten ergeben, wird Deutschland im nächsten Jahrtausend einen tiefgreifenden demographischen Wandel zu verkraften haben, der Auswirkungen auf die unterschiedlichsten Lebensbereiche haben wird. Mit der Hilfe einer Auswahl von soziodemographischen Indikatoren kann bei einer Querschnittsbetrachtung der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland deutlich gemacht werden, welche Veränderungen insbesondere die Gruppe der Senioren bereits erfahren hat,



Graphik 2

Ausgewählte soziodemographische Indikatoren für die deutsche Bevölkerung



Datenbasis: Mikrozensus 1992 und 1993

und welche für die zukünftige Entwicklung von zentraler Wichtigkeit sein werden (Graphik 2).

- Die Lebensphase des Ruhestands hat sich ausgedehnt, bedingt durch den immer früher stattfindenden Rückzug aus dem Erwerbsleben, der bereits in der Altersgruppe der 55-59jährigen zu einer deutlich sinkenden Erwerbsquote führt, sowie einer seit Jahren steigenden Lebenserwartung.
- Zwei Drittel der Älteren über 60 Jahre sind Frauen. Dieser Frauenüberschuß, der unter anderem durch die Weltkriege und eine höhere Lebenserwartung der Frauen entsteht, zeigt sich weniger deutlich in der Altersgruppe der 60-64jährigen. Die Gruppe der Hochaltrigen über 75 Jahre jedoch setzt sich zu 70 Prozent aus Frauen zusammen.
- Der Anteil der Verwitweten in der Bevölkerung steigt mit dem Alter kontinuierlich an und erreicht bei den über 80jährigen Männern knapp 40 Prozent und bei den Frauen dieser Kohorte sogar 77 Prozent. Für ältere Menschen fällt eine Verwitwung zumeist mit einer Verkleinerung des Haushalts zusammen, da alternative Wohnformen nicht weit verbreitet sind. Für die Älteren und hierbei insbesondere für die Gruppe der über 75jährigen, in der mehr als die Hälfte in 1-Personenhaushalten lebt, ist diese Haushaltssituation vielfach eine Folge der Ver-

witwung. Dagegen kann vermutet werden, daß beispielsweise bei der Altersgruppe der 25 bis 29jährigen, die zu 21 Prozent alleine leben, der 1-Personenhaushalt eher eine freiwillig gewählte Form der Lebensführung darstellt.

- Der Anteil der Personen, die von einer dauerhaften Krankheit und der teilweise damit verbundenen Pflegebedürftigkeit betroffen sind, steigt mit zunehmendem Alter an. In der Altersgruppe der Hochbetagten über 75 Jahre trifft das auf jede vierte Person zu. Die absolute Zahl der zukünftigen Pflegebedürftigen wird sich vermutlich parallel mit dem prognostizierten Zuwachs an Hochbetagten bis zum Jahr 2030 entwickeln.

Diese Veränderungen verweisen auf einzelne Lebensbereiche, die als konstituierend für die Lebenswelt älterer Menschen angesehen werden können. Fragen nach Armut, Wohnverhältnissen, gesundheitlichen Beeinträchtigungen, Freizeitverhalten oder der Gefahr von Vereinsamung konnten auf der Datenbasis des bisher sechsten Wohlfahrtssurveys aus dem Jahre 1993 untersucht werden. Diese Studie wurde im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Gemeinschaftsprojekts der Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und der Abteilung Soziale Indikatoren des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen durchgeführt,

und hat einen Stichprobenumfang von 3062 Befragten, davon 2046 in Westdeutschland und 1016 in Ostdeutschland.

Ältere Menschen weniger stark von Armut betroffen

Betrachtet man die finanzielle Situation der deutschen Bevölkerung, so wird deutlich, daß Faktoren wie die Haushaltsform und der Erwerbs- und Berufsstatus des Haushaltsvorstands darüber entscheiden, ob einer Person ein unterdurchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen zur Verfügung steht. Dies bedeutet, daß Gruppen wie kinderreiche Familien, unvollständige Familien oder Arbeitslose finanziell benachteiligt sind. Das unterste Einkommensdezil, das auf der Basis des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommens getrennt für Ost- und Westdeutschland berechnet wurde, wird als Grenze definiert, um Problemgruppen zu identifizieren, die in relativer Armut leben. Es zeigt sich, daß ältere Menschen im Durchschnitt weniger stark von Armut betroffen sind: Nur knapp 6 Prozent der über 60jährigen im gesamten Bundesgebiet fallen unter diese so definierte Grenze (Tabelle 1). Obwohl den Älteren in Ostdeutschland im Vergleich zu Westdeutschland nominal weniger Einkommen zur Verfügung steht, leben aufgrund des niedrigeren ostdeutschen Wohlstandsniveaus nur wenige Senioren in relativer Armut. Dies weist daraufhin, daß die ostdeutschen Älteren nicht mehr, wie zu Zeiten der DDR aufgrund der geringen Mindestrenten, zu den Benachteiligten gezählt werden können. Im Durchschnitt ist die Gruppe der älteren Menschen in West- und Ostdeutschland - aufgrund der Altersrente als primäre Einkommensquelle - mit einer guten finanziellen Ausstattung versorgt.

Frauen haben - im Westen stärker als im Osten - sowohl aufgrund ihrer Erwerbsbiographien, die nicht durch eine kontinuierliche Erwerbstätigkeit sowie Vollzeitbeschäftigung bestimmt werden, als auch durch das im allgemeinen geringere Arbeitseinkommen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen, schlechtere Ausgangsbedingungen für die Lebensgestaltung im Alter. Der Großteil der älteren Frauen lebt zwar ebenfalls in guten finanziellen Verhältnissen, jedoch sind in Deutschland insbesondere alleinstehende Frauen - und dies ist jede zweite Seniorin über 60 Jahre - von einem vergleichsweise größeren Armutrisiko betroffen,

aber auch ältere Zuwanderer, die, ähnlich wie Frauen, nur wenige Rentenansprüche erworben haben. Es bleibt abzuwarten, wie sich angesichts weiter steigender Scheidungsraten, einer Zunahme von Teilzeitarbeitsplätzen, aber auch der Zunahme von Langzeitarbeitslosigkeit die zukünftigen Problemgruppen zusammensetzen werden.

Mehr Wohnfläche aber geringere Wohnqualität für ältere Menschen

Mit zunehmendem Alter, das zumeist mit eingeschränkter Mobilität einhergeht, wird die Wohnung noch stärker als in jüngeren Jahren zu einem zentralen Lebensmittelpunkt. Bei der Betrachtung zentraler Indikatoren dieses Lebensbereichs wird deutlich, daß den über 60jährigen Befragten im gesamten Bundesgebiet mit 50 qm im

Westen und knapp 40 qm im Osten überdurchschnittlich viel Wohnfläche pro Person zur Verfügung steht (Tabelle 1). Jeder dritte Ältere lebt in einem 1-Personenhaushalt und verfügt im Westen mit 69 qm noch stärker als im Osten mit 52 qm über die größte Wohnfläche. Dies verweist auf die bekannte Tatsache, daß ältere Menschen in ihrer Wohnung verblieben sind, obwohl der Haushalt im individuellen Lebensverlauf kleiner geworden ist. Trotz dieser überdurchschnittlichen Wohnraumversorgung älterer Menschen ist die Qualität ihrer Wohnungen unterdurchschnittlich.

Über die Hälfte der Älteren in Ostdeutschland und 14 Prozent in Westdeutschland leben in Wohnungen, die keine Standardausstattung mit Bad, Toilette und Zentralheizung haben. Insbesondere in Ost-

deutschland sind die über 60jährigen benachteiligt, da jede zweite Person auf eine Zentralheizung, knapp 20 Prozent auf eine Toilette und 15 Prozent auf Bad/Dusche in der Wohnung verzichten muß. Gründe für diese qualitative Unterversorgung älterer Ostdeutscher sind unter anderem in der Wohnungspolitik der DDR zu sehen, die insbesondere jüngere Familien mit Kindern bei der Vergabe von Neubauwohnungen mit besserer Ausstattungsqualität bevorzugt hat. Sowohl in Ost- wie auch für Westdeutschland könnten Wohnungstauschmodelle auf der Ebene von Wohnvierteln, wie sie von einigen Kommunen vorgeschlagen werden, Verteilungsprobleme auf dem Wohnungsmarkt - zwischen großen, aber schlecht ausgestatteten Wohnungen der Senioren und kleinen, aber qualitativ besseren Wohnungen der Familien - möglicher-

Tabelle 1: Lebensbedingungen älterer Menschen über 60 Jahre

		BRD Gesamt Ältere		West Gesamt Ältere		Ost Gesamt Ältere	
Einkommen:							
Durchschnittliches bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen*	DM	1524	1505	1651	1683	1105	1196
Unterstes Einkommensdezil **	%	10	6	10	7	10	2
Wohnen:							
Wohnfläche pro Person	qm	37	47	41	50	30	39
Haushalte mit Bad, WC, Zentralheizung (Standardausstattung)	%	83	78	90	86	54	43
Eigentümeranteil	%	41	51	47	55	29	33
Gesundheit:							
Dauerhaft behindert oder pflegebedürftig	%	5	11	5	11	5	13
Regelmäßige Medikamenteneinnahme	%	28	59	28	58	27	66
Mindestens ein Besorgnissymptom genannt ***	%	49	61	48	58	56	71
Sozialkontakte:							
Bin einsam	%	14	23	13	22	16	29
Enge Freunde vorhanden	%	85	75	87	76	81	69
Tägliche Kontakte mit bestem Freund	%	13	11	14	11	12	10
Keine Kontaktmöglichkeiten vorhanden	%	3	8	3	7	4	11

* Das Haushaltsnettoeinkommen wurde - in Anlehnung an den Sozialhilfesatz - nach der Größe des Haushalts und dem Alter der einzelnen Haushaltspersonen gewichtet.

** Personen, deren Einkommensniveau im untersten Zehntel der Verteilung des gewichteten Haushaltseinkommens getrennt für West- /Ost- und Gesamtdeutschland liegt.

*** Personen, die mindestens eines der Besorgnissymptome wie „öfters erschöpft oder erschlagen“, „immer wieder Ängste und Sorgen“, „ständig aufgeregt und nervös“, „gewöhnlich unglücklich oder niedergeschlagen“ sowie „öfters zittern und schütteln“ genannt haben.

weise angemessen lösen helfen. Im Rahmen dieses Modells könnte die Möglichkeit zur Sanierung genutzt werden.

Neben der Wohnfläche und der Wohnqualität ist die Wohnform von großer Bedeutung für die Wohnzufriedenheit. Sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland gilt, daß Ältere häufiger Eigenheimbewohner sind als Jüngere. Im Westen lebt jede zweite ältere Person im eigenen Haus oder in der Eigentumswohnung. In den fünf neuen Bundesländern liegt die Eigentümerquote, bedingt durch die in der DDR durchgeführte Umwandlung von privatem Wohneigentum in Volkseigentum, auf einem deutlich niedrigeren Niveau und erreicht bei den über 60jährigen nur 33 Prozent.

Starke gesundheitliche Beeinträchtigungen im Alter

Ältere Menschen messen erwartungsgemäß ihrer Gesundheit eine größere Bedeutung für ihr subjektives Wohlbefinden bei als Jüngere. Insgesamt 85 Prozent der über 60jährigen stufen die Gesundheit als sehr wichtig für ihr Wohlbefinden ein. Da immerhin 13 Prozent der über 60jährigen Ost- und 11 Prozent der älteren Westdeutschen dauerhaft behindert oder pflegebedürftig sind, kann vermutet werden, daß älteren Menschen ihre gesundheitliche Verfassung um so wertvoller erscheint und damit höher eingeschätzt wird (Tabelle 1). Eine dauerhafte Erkrankung oder Pflegebedürftigkeit wird mit zunehmendem Alter wahrscheinlicher und trifft jeden fünften Hochbetagten über 75 Jahre. Mit der Einführung der Pflegeversicherung zum 1.1.1995 wird, angesichts der demographischen Entwicklung mit einer steigenden Zahl von Hochbetagten und dem damit verbundenen zunehmendem Pflegebedarf, eine bis dato als unzureichend empfundene und dringend notwendige Pflegefallsicherung gewährleistet.

Auf den im Lebensverlauf schlechter werdenden Gesundheitszustand weist auch der starke Medikamentenkonsum von Älteren hin. Geben in der Altersgruppe der 18-29jährigen nur 6 Prozent eine regelmäßige Arzneimittelaufnahme an - gefragt wurde nach regelmäßiger „richtiger“ Arzneimittelaufnahme und nicht nach Vitamin- oder Stärkungsmitteln -, wächst der Anteil bei den über 60jährigen in Westdeutschland auf 58 Prozent

und in Ostdeutschland sogar auf 66 Prozent. Neben diesen objektiven weisen auch weitere subjektive Indikatoren darauf hin, daß ältere stärker als jüngere Menschen in ihrem Wohlbefinden eingeschränkt sind und Ostdeutsche häufiger als Westdeutsche über negative Erfahrungen wie von zu hoher Beanspruchung, Angst, Nervosität oder depressiver Verstimmung berichten. Mindestens eines dieser Besorgnissymptome wird von knapp 60 Prozent der Älteren in Westdeutschland und von über 70 Prozent der ostdeutschen Senioren genannt.

Rückgang der außerhäuslichen Freizeitgestaltung im Alter

Die Entpflichtung älterer Menschen aus dem Beruf oder der Familie führt zu einer Ausweitung frei verfügbarer Zeit. Im Durchschnitt geben insgesamt 10 Prozent der Befragten an, „sehr viel“ Freizeit zur Verfügung zu haben, im Vergleich zu 43 Prozent der Senioren. Auf die Frage, welche Tätigkeiten in der Freizeit „öfters“ ausgeübt werden, ergibt sich folgendes Bild: Tätigkeiten, wie „fern- bzw. Video sehen“ (72 Prozent), „spazieren gehen, wandern oder Ausflüge machen“ (43 Prozent), „Gartenarbeit“ (39 Prozent), „Bücher lesen“ (36 Prozent) und „basteln“ (25 Prozent) werden von den Älteren häufiger ausgeübt als von jüngeren Befragten. Dagegen werden Aktivitäten im familiären oder Freundeskreis (43 Prozent), aber auch weitere außerhäuslichen Tätigkeiten wie „Sportveranstaltungen besuchen“ (4 Prozent), „aktiv Sport treiben“ (7 Prozent) oder „essen gehen“ (4 Prozent) im Gegensatz dazu von den Senioren weniger häufig ausgeübt.

Wird zwischen familiären, inner- und außerhäuslichen Freizeitaktivitäten unterschieden, zeigt sich, daß die Gruppe der jungen und aktiven Senioren zwischen 60 und 64 Jahren in allen drei Bereichen sehr engagiert sind. Mit zunehmendem Alter nimmt dann die Vielfalt der familiären und innerhäuslichen Freizeittätigkeiten nur leicht, die der außerhäuslichen Tätigkeiten deutlich ab. Das Freizeitverhalten Hochbetagter über 75 Jahre beschränkt sich zumeist auf den häuslichen Umkreis, was sich teilweise auf den Gesundheitszustand zurückführen läßt.

Neben dem Alter haben weitere Faktoren wie Bildung, Geschlecht oder der Wohnort in Ost- oder Westdeutschland einen

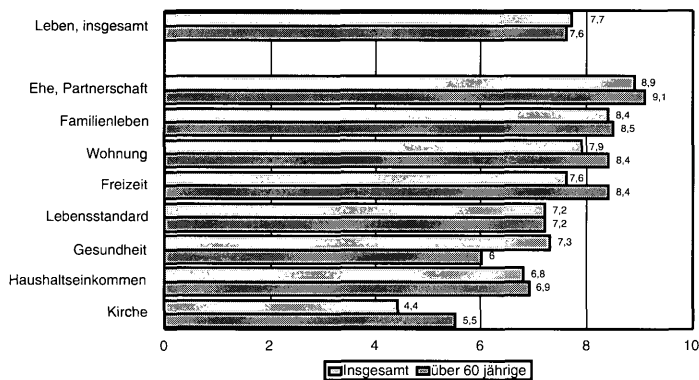
großen Einfluß auf die Freizeitgestaltung. Je höher der Bildungsabschluß der Befragten ist, um so häufiger werden kulturelle Veranstaltungen besucht, Weiterbildungsangebote wahrgenommen wird, sich künstlerisch betätigt oder gelesen. Männer besuchen häufiger Sportveranstaltungen, treiben auch häufiger aktiv Sport und gehen eher in die Kneipe als Frauen, die sich auf häusliche Tätigkeiten im familiären oder künstlerischen Bereich konzentrieren. Bei einem innerdeutschen Vergleich der Freizeitgestaltung wird nicht nur in der Gruppe der Älteren deutlich, daß Ostdeutsche - vermutlich wegen mangelnder finanzieller Ressourcen oder fehlender Infrastruktureinrichtungen - eher auf außerhäusliche Tätigkeiten verzichten. Beispielsweise sind 40 Prozent der westdeutschen Senioren Mitglied in einem Verein - im Gegensatz zu jedem vierten Ostdeutschen dieser Vergleichsgruppe - und gestalten darüber hinaus ihre Freizeit eher mit Kursen zur Weiterbildung, aktivem Sport, Restaurant-, Kneipen- oder Theaterbesuchen.

Ältere Frauen häufiger einsam

Die mit zunehmendem Alter stärkere Bindung an häusliche Freizeitaktivitäten könnte zu einer Isolation älterer Menschen in unserer Gesellschaft führen. Es zeigt sich, daß im Durchschnitt fast jeder Vierte der über 60jährigen in Deutschland oft einsam ist (Tabelle 1). Von Einsamkeit betroffen zu sein, differiert je nach Alter, Geschlecht und Ost-West-Zugehörigkeit erheblich: 14 Prozent der jüngeren Älteren zwischen 60 und 64 Jahren, aber knapp 40 Prozent der Hochbetagten über 75 Jahre; jede dritte Frau über 60 Jahre, aber nur 8 Prozent der älteren Männer; jeder fünfte westdeutsche Ältere und knapp 30 Prozent der ostdeutschen Vergleichsgruppe ist einsam. Dieses Gefühl der Einsamkeit resultiert unter anderem daraus, daß ältere Menschen und hierbei insbesondere ältere Frauen häufiger alleine leben, die Anzahl der Freunde als auch die Kontakthäufigkeit mit dem besten Freund mit zunehmendem Alter deutlich sinkt, sowie die Möglichkeit der Kontaktaufnahme zu anderen Menschen mit zunehmendem Alter, und bei Frauen deutlicher als bei Männern, als gering eingeschätzt wird. Das Risiko des gesellschaftlichen Rückzugs und einer damit verbundenen Vereinsamung steigt mit zunehmendem Alter und es bedarf Anstrengungen sowohl von Seiten der Vereine, von Organisationen wie

Graphik 3

Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensbereichen
Durchschnitt auf Skala 0-10



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993

Volkshochschulen oder Altenhilfemaßnahmen, als auch von Familien, Freunden oder Nachbarn, diesen Prozessen entgegenzuwirken.

Hohe Lebenszufriedenheit älterer Menschen

Nun stellt sich die Frage, wie ältere Menschen ihre faktischen Lebensbedingungen wahrnehmen und bewerten: In den Wohlfahrtssurveys wird nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit, sowie nach der Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen gefragt, die auf einer von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) reichenden Skala eingestuft wird. Bei den ausgewählten Zufriedenheitsäußerungen wird deutlich, daß ältere Menschen insbesondere mit den Bereichen Wohnen, Freizeit und Kirche überdurchschnittlich und mit ihrer Gesundheit weniger zufrieden sind (Graphik 3). Bei der Interpretation der Zufriedenheitsangaben muß berücksichtigt werden, daß neben der Qualität der Lebensverhältnisse auch soziale Vergleichsprozesse, sowie das individuelle Anspruchsniveau in die Bewertungsprozesse eingehen. Die Bürger der fünf neuen Bundesländer sind mit dem Leben allgemein, aber auch mit den einzelnen Lebensbereichen weniger zufrieden als Westdeutsche. Diese Unterschiede, die unter anderem durch das Wohlstandsgefälle zwischen West und Ost bedingt

werden, zeigen sich auch bei der getrennten Betrachtung west- und ostdeutscher Senioren.

Ältere Menschen sind mit ihrer Wohnung im Durchschnitt mit 8,4 deutlich zufriedener als die Gesamtbevölkerung. Gründe für diese überdurchschnittliche Wohnzufriedenheit sind trotz der unterdurchschnittlichen Wohnqualität älterer Menschen unter anderem darin zu suchen, daß in dieser Gruppe der Eigentümeranteil höher liegt und Eigenheimbewohner ihre Wohnsituation deutlich positiver beurteilen als Mieter, andere Faktoren wie die Verbundenheit mit der Wohnung und Wohngegend eine wichtige Rolle spielen, oder aber möglicherweise das Anspruchsniveau mit steigendem Alter abnimmt. Das Urteil über die eigene Gesundheit fällt bei älteren Menschen, im Osten stärker als im Westen, deutlich schlechter aus und liegt mit einem Wert von 6,0 unter dem Gesamtdurchschnitt von 7,3. Wird der faktische Gesundheitszustand der Befragten berücksichtigt, ergeben sich nur noch geringfügige Zusammenhänge zwischen steigendem Alter und sinkender Zufriedenheit mit der Gesundheit. Mit ihrer Freizeit sind ältere Menschen dagegen mit einem Wert von 8,4 eher zufrieden. Der Rückzug von einer außerhäuslichen Freizeitgestaltung im Alter, der durch einen schlechten Gesundheitszustand verursacht werden kann, wird offensichtlich nicht negativ bewertet. Es kann angenom-

men werden, daß sich ältere Menschen ihre Freizeit je nach persönlichen Interessen, finanziellen und körperlichen Möglichkeiten, eher im häuslichen Bereich gestalten und dies nicht als Verzicht empfinden.

Die allgemeine Lebenszufriedenheit, die als globales Maß die Lebenssituation bewertet, liegt bei den Älteren im Durchschnitt bei 7,6 und differiert nur wenig zwischen verschiedenen Altersgruppen. Erwartungsgemäß zeigt sich bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen, schlechter finanzieller Ausstattung oder einem Rückzug auf innerhäusliche Freizeitaktivitäten, eine geringere Lebenszufriedenheit. Angesichts des prognostizierten demographischen Wandels und der vorgestellten objektiven Lebensbedingungen älterer Menschen kann vermutet werden, daß auch in Zukunft insbesondere Pflegebedürftigkeit, Isolation und Einsamkeit als Problembereiche identifiziert werden können, die die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität im Alter deutlich einschränken.

Helmut Schröder, ZUMA
(Tel.: 0621/1246-145)